

ALEKSANDER BRÜCKNER

(geb. am 29. Januar 1856 in Tarnopil, damals österreichisches Kaiserreich, heute Ukraine, gest. am 23. Mai 1939 in Berlin)

Slawist, Sprachwissenschaftler, Historiker, der dazu beitrug, die Slawistik zu einem Wissenschaftszweig in der deutschen Forschung zu entwickeln, während er gleichzeitig als Verleger und Autor die Erforschung der polnischen Sprach- und Kulturgeschichte in der polnischen Wissenschaft vorantrieb.

Wissenschaftliche Karriere und Wirken an der Universität in Berlin

Geboren in Galizien, das sich damals innerhalb der Grenzen Österreich-Ungarns befand, absolvierte er mit 16 Jahren im Jahr 1872 das Kaiserlich-Königliche Zweite Obergymnasium in Lemberg. Er studierte an der Lemberger Universität klassische Philologie, Sanskrit, Gotisch und Altkirchenslawisch. Im Jahr 1876 verteidigte er in Wien seine Dissertation mit dem Titel: *Die slawischen Fremdwörter im Litauischen*, die 1877 in Weimar veröffentlicht wurde. In Leipzig setzte er sein Slawistikstudium bei August Leskien (1840-1916) und in Berlin bei Vartoslav Jagnić (1838-1923) fort. Im Jahr 1878 habilitierte er sich in Wien bei Franz Miklosich (1813-1891) mit der Abhandlung *Die slawischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen*, die 1879 in Leipzig erschienen ist. Bereits im Herbst 1878 trat er einen Lehrauftrag für slawische Grammatik an der Universität Lemberg an. 1880 wurde der noch nicht einmal 25-jährige Wissenschaftler als außerordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für slavische Sprachen und Literaturen an der Universität Berlin (damals Friedrich-Wilhelms-Universität, heute Humboldt-Universität zu Berlin) berufen. Die Berufung geht auf Vatroslav Jagić, einem der größten Slawisten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück, der in dem jungen Wissenschaftler als sein ehemaliger Dozent nicht nur einen hervorragenden Forscher, sondern auch einen vertrauenswürdigen akademischen Lehrer sah. Zwölf Jahre später, im Jahr 1892, wurde ihm der Titel eines ordentlichen Professors verliehen.

Seine Lehrtätigkeit in Berlin, die er ab dem Frühjahr 1881 aufnahm, setzte er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1924 fort. In dieser Zeit sind unter seiner Betreuung zwei Habilitationen und 14 Promotionen entstanden. Die meiste Zeit arbeitete er allein. Erst 1916 bekam er Hilfe in Form eines Lektors, der einen Teil seiner Aufgaben übernahm. Eine gewisse Unterstützung für Brückners Lehrtätigkeit boten Dozenten für die russische (ab 1894), ukrainische (ab 1919) sowie polnischen und serbischen Sprache (ab 1921). Sie waren jedoch organisatorisch mit dem Seminar für orientalische Sprachen oder dem Seminar für Osteuropäische Geschichte verbunden. Die Slawistik war Teil des Seminars für Indogermanistik. Ein Slavisches Institut wurde erst durch Max Vasmer (1886-1962), Brückners Nachfolger am Lehrstuhl, gegründet. Dies geschah zum Teil gerade wegen der Verdienste von Alexander Brückner, der durch seine wissenschaftliche Tätigkeit einen gewichtigen Beitrag zur Entwicklung der deutschen Slawistik und zu ihrer Herausbildung als eigenständige Disziplin geleistet hat. Ihm wurden Lehrstühle an der Universität in Krakau, in Wien und später auch in dem neu entstandenen Polen (Warschau 1918 und Posen 1919) angeboten. Er lehnte aber ab, weil er den Lehrstuhl in Berlin erhalten wollte. In den späteren Jahren kamen zudem gesundheitliche und familiäre Gründe hinzu.

Wissenschaftliche Tätigkeit

Am Anfang seiner akademischen Laufbahn stellte er in seinem deutschen Umfeld das völlige Fehlen von Kenntnissen über die polnische Kultur fest. Im Jahre 1885 entwickelte er die Idee,

ein Lehrbuch für Literatur für Forscher und Interessierte zu verfassen. Dank eines Stipendiums der Preußischen Akademie der Wissenschaften konnte er eine mehrmonatige Bibliotheksrecherche durchführen, um an neues und unbekanntes handschriftliches Manuskriptmaterial zu kommen. Von August 1889 bis Mai 1890 recherchierte er in den Bibliotheken von Warschau, Krakau, Lemberg, Danzig, Königsberg und St. Petersburg. Insbesondere die Durchsicht der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, in der die Archive der nach den Teilungen von Russland übernommenen polnischen Gebiete aufbewahrt wurden, erbrachte spektakuläre Funde. Dort fand er unter anderem das älteste Denkmal der polnischen Sprache, die sogenannten *Kazania Świętokrzyskie* [Heiligenkreuzer Predigten] datiert auf das 14. Jahrhundert, die als Pergamentstreifen in einem Einband eines späteren Manuskripts erhalten waren. Zu weiteren Entdeckungen zählten *Wiersz Słoty o chlebowym stole* [Das Gedicht des Słota vom Brottisch], das älteste weltliche Werk in polnischer Sprache nach 1400, Wörterbücher wie Wortsammlungen, lateinische Predigtschriften zum Teil mit polnischen Glossen, unbekannte Werke polnischer Schriftsteller der Renaissance, wie z. B. Jan Kochanowski (1530-1584), Mikołaj Sęp Szarzyński (ca. 1550-ca. 1581), ein großer Teil des poetischen Nachlasses von Waclaw Potocki (1621-1696) und viele andere. Die Ergebnisse seiner Forschung veröffentlichte Brückner u. a. in der Schriftenreihe der Polnischen Akademie der Gelehrsamkeit, vor allem in den „Rozprawy Wydziału Filologicznego“ [Arbeiten der Philologischen Fakultät].

Die Sammlung von reichhaltigem Handschriftenmaterial ermöglichte ihm die Erstellung der *Geschichte der polnischen Literatur* (erschienen 1901), die den Zeitraum von 1242 bis 1901 abdeckt und den ersten Überblick über die polnische Literatur in deutscher Sprache darstellt. Gleichzeitig machte er sich umgehend an die Ausarbeitung einer erweiterten Fassung, die zwei Jahre später auf Polnisch veröffentlicht wurde (*Dzieje literatury polskiej w zarysie*).

Er setzte seine Forschungsreisen bis 1914 fort, fuhr in den Sommerferien nach Lemberg und arbeitete in den dortigen Bibliotheken.

Die Berufung auf eine Professur in Berlin markierte auch einen Wendepunkt in seiner wissenschaftlichen Entwicklung. Er begann seine Laufbahn in den Bereichen Linguistik, Philologie, Slawistik und Etymologie, konzentrierte sich aber im Laufe seiner Forschungen zunehmend auf die polnische Sprache. Die Bandbreite seiner Forschungsthemen fasste Max Vasmer 1939 wie folgt zusammen: „Brückner ist wohl der letzte Vertreter unseres Faches, der das ganze Gebiet der slavischen Philologie und Kulturgeschichte beherrschte.“ (M.V., *Aleksander Brückner*, „Zeitschrift f. slav. Philo.“, 16, 1939, S. 261). Seine Forschungen konzentrierten sich auf die Sprache, die er nicht nur als Mittel der zwischenmenschlichen Kommunikation, sondern auch als Mittel zur Bildung kultureller und nationaler Gemeinschaften betrachtete. Er selbst schrieb: „[...] Sprache grenzt uns von anderen und verbindet uns; mein Landsmann ist nicht derjenige, der im demselben Land geboren wurde, sondern derjenige, der mit mir in meiner Sprache spricht. Wenn sozialer Status, Religion, politische Zugehörigkeit uns trennen oder unterscheiden, vereint uns die Sprache wieder. Stämme, die zum Aussterben verurteilt waren, lebten wieder auf, indem sie zunächst anfangen, ihre Sprache zu pflegen: Indem sie eine solche Haltung annahmen eroberten sie später auch den Rest, siehe zum Beispiel die Tschechien.“ (A. Brückner, *Dzieje języka polskiego*, Lwów 1906). Das Studium der Sprache – ihrer Denkmäler, ihrer Entwicklung – bedeutete für Brückner etwas über die Geschichte der Menschen, die sie sprechen, und ihrer Kultur zu erfahren.

Er veröffentlichte und editierte eine enorme Menge an handschriftlichen Materialien (u. a. *Średniowieczna poezja łacińska w Polsce*, 1892-1894; *Apokryfy średniowieczne*, 1900-1904; *Literatura religijna Polski średniowiecznej*, 1902-1904). Brückner führte neue

Forschungsthemen ein, wie z. B. die polnische protestantische Literatur (*Mikołaj Rej. Studium krytyczne*, 1905; *Różnowiercy polscy. Szkice obyczajowe i literackie*, 1905) und die vorchristliche Mythologie der slawischen Völker und Litauens, die in der Forschung nachfolgender Generationen kreativ weiterentwickelt wurden. Er ist auch Autor von Synthesen, die die Geschichte ganzer Regionen von den Anfängen bis zur Gegenwart umfassten (*Geschichte der russischen Literatur*, 1905; *Dzieje kultury polskiej*, 1930-1932 und eine geänderte zweite Auflage 1939-1946; *Encyklopedia staropolska*, 1937-1939). Seine Forschungsarbeit sowie sein Arbeits- und Sprachstil wurden 1931 von Stanisław Estreicher (1869-1939, Rechtshistoriker, Bibliograf, Professor und Rektor der Jagiellonen-Universität in Krakau) wie folgt charakterisiert: „Nicht alle seine Ideen haben sich in der Wissenschaft durchgesetzt; sehr viele von ihnen lösten heftige Polemiken aus, und seine Hypothesen wurden von anderen abgelehnt, aber alle wurden zum Ausgangspunkt für neue Untersuchungen. Viele seiner Ideen hat Brückner übrigens selbst alsbald kritisiert und verworfen, um sie dann durch neue zu ersetzen. Brückner steht seinen eigenen wissenschaftlichen Ideen ebenso kritisch gegenüber wie denen anderer, und er ist auch skeptisch gegenüber vielen Theorien, die zwar scheinbar beeindruckend sind, sich aber, wenn er sie seziert, als nicht quellenbasiert und unvereinbar mit der Entwicklung in ganz Europas erweisen.“

An 1881 war er auch Redakteur des 1876 von Vartoslav Jagić gegründeten „Archivs für slavische Philologie“, und in den Jahren 1904 bis 1914 redigierte er die Kapitel über die polnische Literatur in der *Wielka Encyklopedia Powszechna Ilustrowana* [Große Allgemeine Illustrierte Enzyklopädie]. Gleichzeitig veröffentlichte er zahlreiche Rezensionen in deutschen und polnischen Zeitschriften, in denen er immer wieder über Neuerscheinungen berichtete, sie aber auch fundiert kommentierte, und leistete damit einen herausragenden Beitrag zum Wissensaustausch zwischen den beiden Wissenschaftsgemeinschaften.

Er war ein kultureller Grenzgänger, beherrschte mehrere Sprachen und nahm dank seiner Position wie seiner wissenschaftlichen Tätigkeit die Rolle eines Vermittlers zwischen der polnischen und deutschen Wissenschaft ein. Zugleich war er aber in beiden wissenschaftlichen Kreisen eine eigenständige Figur. Die Jahre, in denen er lebte (antipolnische und nationalistische Politik der Bismarckzeit; Erster Weltkrieg; später das Aufkommen des Nationalsozialismus, das zwar bereits in die Jahre seiner Emeritierung fiel, sowie der Antipolonismus im Milieu der Berliner Professorenschaft, siehe z. B. Otto Hoetzsch) wirkten sich auf Brückners Isolation aus. Trotz gepflegter Kontakte (Korrespondenzen und Publikationen) sowie langjähriger Freundschaften mit polnischen Wissenschaftskollegen wie u. a. dem Literaturhistoriker und Professor an der Jagiellonen-Universität Ignacy Chrzanowski (1866-1940) und dem Historiker, Politiker und Aktivist in der Volksbewegung Stanisław Kot (1885-1975) schuf die räumliche Entfernung vom polnischen Milieu auch eine gewisse Distanz. Er bezeichnete sich selbst als Pole, schätzte aber seine Berliner Professur sehr, auf die er stolz war.

Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Gremien und Auszeichnungen

Seit 1888 war er ein korrespondierendes und seit 1901 ein ordentliches Mitglied der Akademie der Gelehrsamkeit in Krakau. Von 1889 bis 1924 war er Mitglied der Franz-Bopp-Stiftungskommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Er war Mitglied vieler nationaler Akademien (in St. Petersburg, Belgrad, Prag, Sofia) sowie zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften, darunter in der Warschauer Wissenschaftsgesellschaft (ab 1912), der Wissenschaftlichen Gesellschaft Schewtschenko (ab 1914), der Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, der Wilnaer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften (ab

1920) und der Polnischen Gesellschaft für Geschichte (1924). Im Jahr 1926 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Stefan-Batory-Universität in Vilnius verliehen.

Journalistische Aktivitäten während des Ersten Weltkriegs

Als er seinen Lehrstuhl in Berlin antrat, wurde ihm seitens der Universität nahe gelegt, dass er sich während seiner Lehrtätigkeit politisch nicht äußern soll. In seinen Publikationen erlaubte er sich jedoch mit spitzer Feder politische Bewertungen abzugeben. In seinen Ansichten vertrat er eine pro-deutsche Haltung, obwohl er die deutsch-polnischen Beziehungen ambivalent sah: „[...] die beiden ethnischen Einheiten, jede mit ihrem eigenen physischen und moralischen Typus, Temperament, System und Sprache standen Seite an Seite; seitdem die Knoten jener seltsamen, in der Geschichte einmaligen Gegenseitigkeit zum ersten Mal geknüpft wurden, vermögen wir nicht, uns von diesen zu lösen und sind wie siamesische Zwillinge dazu verdammt unzertrennlich und doch spinnefeind zu sein.“ (A. Brückner, *Słowianie i Niemcy*, „Biblioteka Warszawska”, 1900, I, 1, S. 197).

Die Phase, in der sich Brückner am intensivsten öffentlich politisch engagiert hat, fällt in die Zeit des Ersten Weltkriegs. Damals widmete er sich weitgehend dem politischen Journalismus und schränkte seine akademischen Arbeiten ein. Er unterstützte die Idee der polnischen Unabhängigkeit, war jedoch für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Deutschland (was im Gegensatz zu einigen polnischen Reichstagsabgeordneten wie z. B. Wojciech Korfanty, 1873-1939, der als polnischer Aktivist in Schlesien, Journalist, Mitglied des polnischen Sejm und stellvertretender polnischer Ministerpräsident, ein Anhänger der polnischen antideutschen Nationaldemokratie war). Seine Beiträge sind geprägt von der Idee eines gemeinsamen Kampfes Polens zusammen mit Deutschland gegen Russland und dem Wiederaufbau der polnischen Staatlichkeit in den unter russischer Herrschaft verbliebenen Gebieten. Er arbeitete u. a. mit Zeitschriften wie den „Polnischen Blättern“ und dem „Weltwirtschaftlichen Archiv“ zusammen.

Publikationen (Auswahl):

- Die slavischen Fremdwörter im Litauischen*, Leipzig 1877;
- Die slavischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen*, Leipzig 1879;
- Die Magdeburger Urtheile. Ein Denkmal deutschen Rechts in polnischer Sprache aus der Mitte des XV. Jahrhunderts*, Teil 1, „Archiv für slavische Philologie“ 6, 1882, S. 319-392;
- Kazania świętokrzyskie. Zabytek języka polskiego z wieku XIV*, hg. v. A. Bruckner, in: „Prace Filologiczne” 3, 1891, S. 697-740;
- Średniowieczna poezja łacińska w Polsce*, Teil I-III, in: „Rozprawy Akademii Umiejętności. Wydział Filologiczny” Bd. 16, 1892, S. 304-372; Bd. 22, 1893, S. 1-62; Bd. 23, 1894, S. 268-319;
- Początki teatru i dramat średniowieczny*, „Biblioteka Warszawa” 54, 1894, S. 417-449; 55, 1895, S. 78-118;
- Kazania średniowieczne*, Krakau 1895-1896;
- Język Wacława Potockiego*, Krakau 1900;
- Apokryfy średniowieczne*, Teil I-II, Krakau 1900, 1904;
- Geschichte der polnischen Literatur*, Leipzig 1901;
- Literatura religijna Polski średniowiecznej*, Bd. I-III, Warschau 1902-1904;
- Psalterze polskie do połowy 16. wieku*, in: „Rozprawy Wydziału Filologicznego Akademii Umiejętności” 34, 1902, S. 257-339;
- Dzieje literatury polskiej w zarysie*, Bd. I-II, Warszawa 1903 (erw. Fassung der deutschen Ausgabe aus dem Jahr 1901);
- Starożytna Litwa. Ludy i bogi*, Warschau 1904;

Geschichte der russischen Literatur, Leipzig 1905, (englische Übersetzung 1908);
Mikołaj Rej. Studium krytyczne, Krakau 1905;
Różnowiercy polscy. Szkice obyczajowe i literackie, Warschau 1905;
Dzieje języka polskiego, 1906 (zweite veränderte Auflage 1913, dritte überarb. Auflage 1925);
Die Slaven und der Weltkrieg. Lose Skizzen, Tübingen 1916; (*Słowianie i wojna. Uwagi na czasie*, Krakau 1918 – erw. Ausg.);
Walka o język, Lemberg 1917;
Mitologia słowiańska, Warschau 1918;
Geschichte der älteren polnischen Schriftsprache, Leipzig 1922;
Mikołaj Rej. Człowiek i dzieło, Lemberg 1922;
Słownik etymologiczny języka polskiego, Bd. I-II, Krakau 1927;
Dzieje kultury polskiej, Bd. I-III Krakau 1930-32, zweite Aufl., Bd. I-III, Warschau 1939, Bd. IV, für den Druck Vorb. v. S. Kot, J. Hulewicz, Krakau-Warschau 1946;
Encyklopedia staropolska, Bd. I-II, 1937-1939.